



Dr. Norden

Bestseller **Staffel 25**



Inhalt

Grenzenlose Mutterliebe
Ein Mann und sein Geheimnis
Ein schönes Mädchen in Gefahr
... doch sie vergaß die Liebe
Vergessen konnte ich dich nie
... doch ihr Herz weinte
Er fand seine große Liebe
Dann kam der Rivale
Vergessene Tränen
Seit ich dich gefunden habe

Dr. Norden Bestseller

- Staffel 25 -

E-Book 241-250

Patricia Vandenberg

Nr.241



Dr. Norden

Bestseller

WWW.KELTERMEDIA.DE



Grenzenlose Mutterliebe
Was geschieht mit dem kleinen Juan?

Patricia Vandenberg

Grenzenlose Mutterliebe

Was geschieht mit dem kleinen Juan?

Roman von Vandenberg, Patricia

Für Daniel und Fee Norden war es immer ein Fest, wenn David Delorme ein Konzert in München gab, denn für sie war er ja nicht nur der berühmte Pianist und Dirigent, sondern ihr Schwager. Seine Frau Katja war Fees Schwester, genauer gesagt Stiefschwester, aber das wurde nie betont. Sie verstanden sich ausgezeichnet, und das einzige, was die Norden-Kinder an David und Katja bemängelten, war die Tatsache, dass sie die Kinder Marc und Felicia immer zu den Großeltern auf die Insel der Hoffnung brachten, bevor sie nach München kamen.

Katja war gewiss eine liebevolle Mutter, aber nur dann, wenn sie mit den Kindern in der gewohnten Umgebung war, sonst wurde sie leicht nervös. Außerdem, meinte sie, wäre im Hause Norden genug Trubel mit den Fünfen. Natürlich fand sie auch die kleinen Zwillinge wonnig, aber wie Fee das alles bewältigte, wollte ihr nicht in den Kopf.

Aber da es im Hause Norden auch noch eine gute Lenni gab, konnte Fee sogar ab und zu mal ein Konzert besuchen, und das, worauf sich die beiden schönen Schwestern nun vorbereiteten, versprach auch ein ganz besonderes Ereignis, denn der Violinvirtuose Fernando Ribera gab sein erstes Konzert in München.

Anneka war richtig aufgeregt, als ihre Mami und Katja in den wunderschönen Abendkleidern vor dem Spiegel standen.

»Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?«, scherzte Daniel.

»Wir werden nicht streiten, Daniel«, sagte David. »Für dich ist es Fee, für mich ist es Katja. Aber nun müssen wir starten, sonst muss ich vorausfahren.«

Er brauchte warme Hände, und draußen war es doch empfindlich kalt. Aber da Daniel fuhr, konnte sich Katja auf dem Rücksitz an ihren Mann kuscheln, und da konnte er gar keine kalten Finger bekommen.

Was David gar nicht mochte, war, vor dem Konzert schon von Fans bestürmt zu werden, und deshalb hatte er es

immer sehr eilig, in seine Garderobe zu kommen.

Daniel hatte es mit seinen beiden Damen nicht so leicht, denn es waren einige Bekannte anwesend, die es sich nicht entgehen lassen wollten, mit ihnen gesehen zu werden, da man zwei so schöne und elegante Frauen selten zusammen sah. Und Daniel Norden war halt auch so ein Mann, der den Frauen gefiel.

Sie wollten so rasch wie möglich ihre Plätze einnehmen, aber auf dem Wege dorthin war es dann Katja, die ihr Augenmerk auf ein ebenfalls recht attraktives Paar richtete.

Der Mann, so um die Vierzig mochte er sein und von südländischem Typ, war eine sehr interessante Erscheinung.

Die Dame in seiner Begleitung, eine feurige schwarzhaarige Schönheit in einem unerhört kostbaren Chiffonkleid, sah Katja an, stutzte und winkte ihr dann mit einem charmanten Lächeln zu.

Ihr Begleiter schien keinen Wert auf eine Unterhaltung zu legen. Er sagte etwas, und schnell entfernten sich beide.

»Na so was«, sagte Katja verwundert. »Das war Carmen Ribera, Fernandos Schwester. Ich hätte sie gern mit euch bekannt gemacht.«

»Aber Señor Linares scheint das ein bisschen peinlich gewesen zu sein«, sagte Fee spöttisch.

»Du kennst ihn?«, staunte Katja.

»Flüchtig, aber ich kenne seine Frau sehr gut.«

»Wir kennen Corinne sehr gut«, betonte Daniel.

Katjas Augenbrauen schoben sich leicht zusammen. »Man braucht ja nicht gleich an was Schlechtes zu denken, wenn ein gutaussehender Mann mit einer schönen Frau beisammen ist, die nicht seine Frau ist«, sagte sie.

»Aber man braucht ja nicht gleich die Flucht zu ergreifen, wenn man Bekannte sieht, und er kennt uns ja auch«, sagte Daniel anzüglich.

»Es sei denn, dafür gibt es einen besonderen Grund«, meinte Fee.

»Und was für einer könnte das sein?«, fragte Katja.

»Es könnte sein, dass Señora Carmen nicht weiß, dass er verheiratet ist. In Spanien herrschen in manchen Familien sehr moralische Grundsätze, liebe Katja«, erklärte Daniel.

»Uns geht's ja nichts an«, sagte Katja leichthin. »Wie ist denn seine Frau?«

»Reizend«, erklärte Fee, »und sie haben einen Sohn, der mit Anneka am gleichen Tag geboren ist. Daher kennen wir uns besonders gut.«

»Aber sie wohnen doch wohl nicht hier?«, meinte Katja nachdenklich.

»Corinnes Eltern wohnen hier. Sie ist eine geborene Alberti.«

»Alberti?«, wiederholte Katja. »Ist sie verwandt mit Professor Alberti?«

»Sie ist seine Tochter.«

»Und was ist dieser Linares für ein Mann? Arzt oder Künstler?«

»Beides nicht. Er ist Diplomat, und in diesem Metier muss man auch verflüxt vorsichtig sein, um nicht ins Gerede zu kommen«, bemerkte Daniel. »Aber Schluss damit, das Konzert beginnt gleich.«

*

Es war ein wundervolles Konzert, und man konnte von diesem Fernando Ribera nur sagen, dass er mit den schon ganz Berühmten Schritt halten konnte. Aber die Ovationen galten auch David Delorme, der hier sehr beliebt war.

David hatte vorgeschlagen, dass sie sich noch einen Schlummertrunk genehmigen könnten, aber Fernando entschuldigte sich damit, dass es für ihn doch ein zu aufregender Tag gewesen sei, und der Klimawechsel mache ihm auch zu schaffen.

David war nicht böse. Ihm war es sowieso immer lieber, wenn er sich bald aus dem Trubel zurückziehen konnte, und

in München gefiel es ihm am meisten, wenn sie mit Daniel und Fee zusammensein konnten.

Zu Hause war es am gemütlichsten, und wenn die Delormes kamen, hatte Fee immer ein paar Schmankerl bereit.

»Ribera hat sich wohl schon verausgabt«, bemerkte Katja ironisch. »Sonst ist es doch üblich, dass eine Flasche Champagner geköpft wird.«

»Er war müde, und er ist sowieso kein geselliger Mensch.«

»Da könnt ihr euch die Hand reichen«, meinte Katja neckend. »Wir haben seine Schwester gesehen, aber sie war in Begleitung.«

»Warum auch nicht«, meinte David gleichmütig. »Sie ist erwachsen und frei und ledig. Sie ist sogar schon Ende Zwanzig, soviel ich weiß, und Südländerinnen werden schnell Matronen.«

»So sieht sie aber nicht aus«, stellte Fee lächelnd fest.

»Ihr Begleiter ist ein verheirateter Mann«, warf Katja ein.

»Liebe Güte, was du schon wieder alles weißt«, lächelte David nachsichtig.

»Er ist uns zufällig bekannt«, erklärte Daniel.

»Er heißt Julio Linares und ist mit einer Freundin von Fee verheiratet, und anscheinend war es ihm verflucht peinlich, mit ihr gesehen, ich meine mit Carmen gesehen zu werden.«

»Das sollte aber kein Thema für uns sein«, erklärte David gelassen.

*

Für Carmen Ribera war es eins, und dieses Thema wurde zwischen ihr und Julio Linares gründlich erörtert. Für seine Auffassung allzu gründlich. Er war nervös.

»Ich konnte nicht ahnen, dass das Ehepaar Norden uns in den Weg laufen würde«, sagte er gereizt. »Ich habe dir

erklärt, dass sie Corinne kennen, und ich wollte keinen dummen Fragen ausgesetzt werden.«

»Manchmal verstehe ich dich wirklich nicht, Julio. Deine Frau lässt sich scheiden, und das doch nicht meinetwegen, sondern wegen eines anderen Mannes, wie du sagtest. Oder stimmt das etwa nicht?«

»Siehst du, jetzt fängst du wieder damit an. Also noch mal: Meine Frau Corinne hat die Scheidung eingereicht und hat meinen Sohn mit hierhergenommen. Sie will erreichen, dass er ihr zugesprochen wird. Das habe ich dir doch schon mehrmals erklärt. Und wenn mir nun von Leuten, die sie kennen und auch mich, eine Affäre mit dir angedichtet wird, könnte es durchaus sein, dass ihr Juan tatsächlich zugesprochen wird. Ich will ihn behalten! Um seinetwillen habe ich diese Ehe ertragen.«

»Mich würde es interessieren, warum du sie überhaupt geheiratet hast, wenn sie dir doch so völlig gleichgültig war«, sagte Carmen etwas anzüglich. »Ist sie so reich?«

»Sie war ein junges hübsches Mädchen, und für mich war es ein Flirt, aber sie hatte die Heirat erzwungen. Gibst du dich damit zufrieden?«

»Nein«, erwiderte Carmen kühl. »Wir werden uns nicht mehr sehen, bis deine familiären Verhältnisse geklärt sind. Du wirst es nicht verhindern können, dass ich mit Katja und David Delorme zusammenkomme, und ich muss gestehen, dass es mir peinlich war, wie du dich benommen hast.«

»Carmen, ich bitte dich! Du weißt, wie sehr ich dich liebe! Ich will dich nicht verlieren. Hätte ich dich nur früher kennen gelernt, dann müsste ich mich jetzt nicht erst scheiden lassen.«

»Dann hättest du keinen Sohn, den du unbedingt behalten willst. Ich bin noch jung genug, um Kinder zu bekommen. Aber mir scheint es, als hätte ich dich durch eine rosarote Brille gesehen.«

Sie war aufgestanden und ging zum Fenster. »Geh jetzt«, sagte sie aggressiv. »Fernando kommt.«

»Wir werden uns morgen sehen und vernünftig miteinander reden, Carmen«, sagte er flehend. »Es war vielleicht eine falsche Reaktion von mir, diese Bekanntschaft leugnen zu wollen, aber ...«

»Fangen wir nicht noch mal von vorn an«, fiel sie ihm ins Wort. »Als Scheidungsgrund will ich mich wahrhaftig nicht ausrichten lassen.«

Und dann trat Fernando ein. Sein Zimmer war durch eine Tür mit dem seiner Schwester verbunden. Ein unwilliges Zucken lief über sein müdes Gesicht, als er Julio gewährte.

»Warum hast du nicht auf mich gewartet, Carmen?«, fragte er heiser.

»Ich dachte, du würdest noch mit David und Katja ausgehen«, erwiderte sie.

»Señor Linares war im Gehen begriffen?«, lenkte Fernando ab. »Gute Nacht.«

»Gute Nacht!«, stieß Julio hervor.

*

Für Carmen brach die nächste ungemütliche Stunde an.

»Er reist dir nach, das gefällt mir nicht, Carmen«, sagte Fernando.

»Er ist mir nicht nachgereist. Er hat hier in München zu tun und selbstverständlich von deinem Konzert gelesen.«

Fernandos Augen wurden schmal. »Du bist alt genug, um zu wissen, was du tust, aber du solltest kostbare Zeit nicht mit diesem Mann verplempern. Ich mag ihn nicht.«

»Das hast du noch nie gesagt, Fernando.«

»Ich habe versucht, es dir zu verstehen zu geben, und ich habe auch gedacht, dass du genügend Verstand hast, es nicht so weit kommen zu lassen. Er ist verheiratet, Carmen.«

»Woher weißt du das?«, fragte sie bestürzt.

»Ich lasse Erkundigungen über ihn einziehen. Wenn meine Schwester schon blind ist, so kann ich sie doch nicht dazu

auch noch taub ins Unglück rennen lassen.«

Sie presste die Fingerspitzen aneinander. »Und was hast du noch erfahren?«, fragte sie.

»Er hat einen Sohn, und seine Frau ist eine geborene Alberti. Ihr Vater ist ein berühmter Herzchirurg. Mehr weiß ich bisher nicht, aber ich werde noch mehr in Erfahrung bringen, das verspreche ich dir. Ich werde seine ganze Vergangenheit durchforsten lassen.«

»Er ist doch kein Verbrecher, Fernando. Er ist Diplomat. Lass das ruhen. Ich habe ihm vorhin schon gesagt, dass ich ihn nicht mehr sehen will, solange seine Familienangelegenheiten nicht geklärt sind, aber man kann ihm doch nicht die ganze Schuld zuschieben, wenn seine Frau die Scheidung wegen eines anderen Mannes eingereicht hat.«

»Hat sie das? Nun, das werde ich auch noch herausfinden.«

»Solltest du dich jetzt nicht lieber auf deine Tournee konzentrieren?«, fragte Carmen tonlos.

»Ich habe eine Schwester, die ich liebe, und die mir alles bedeutet, da wir niemanden sonst mehr haben, Carmen. Aber wenn ich wüsste, dass du glücklich wirst mit einem Mann, würde ich dir nichts in den Weg legen. Warum nur gerade dieser Mann?«

Darauf konnte sie ihm jetzt keine Antwort geben. Sie war fasziniert gewesen von Julio, wie hypnotisiert, und erst heute, an diesem Abend, hatte sie ihn klarer gesehen, dachte nach, war wie von einem Bann befreit. Warum das? Warum erst jetzt und nicht früher, wenn das, was Fernando sagte, keinen Widerspruch mehr in ihr wachrief, weil sie selber auch schon so zu denken begann.

Die Zweifel waren da, und sie blieben, obwohl er ihr doch so überzeugend versichert hatte, dass seine Frau sich schon längst von ihm getrennt hätte. Ja, sie hatte es ihm geglaubt, sie hatte ihm alles geglaubt, und ihr war es ganz elend bei

dem Gedanken, dass sie wirklich blind und taub gewesen war.

Sie konnte nicht einschlafen. Ihre Gedanken wechselten sprunghaft. Katja kam ihr in den Sinn und dieses attraktive Ehepaar Norden, denen Julio hatte ausweichen wollen. Sie kannten seine Frau Corinne. Von ihnen konnte sie vielleicht mehr über diese Frau, diese Ehe erfahren.

Und über diese Ehe zerbrach sich auch Fee Norden den Kopf, wenngleich sie dabei mehr an Corinne und das Kind dachte.

Gut, Katja mochte Recht haben, dass man sich rein gesellschaftlich begegnete, auch zu engeren Kontakten kam, aber warum hatte dieser Linares denn selbst einem kurzen Gespräch ausweichen wollen?

Aus Sorge, dass man sich nach seiner Frau und seinem Sohn erkundigen könnte? Fee gestand sich ein, dass sie dies auch in aller Unbefangenheit getan hätte.

Carmen Ribera war nicht nur eine schöne Frau, sie entstammte auch einer Familie, die hochangesehen und vermögend war. Das hatten sie ja von Katja und David erfahren. Carmen brauchte sich nicht an einen Mann zu hängen, um sich von ihm aushalten zu lassen. Und hatte es eine solche Frau nötig, sich mit einem verheirateten Mann einzulassen?

Eine rassige Schönheit war Corinne Alberti nicht gewesen, aber eine wirklich reizende, sehr anmutige junge Frau, sehr sensibel und vielseitig begabt. Sie war gewiss keine Frau, mit der man sich langweilen konnte, außerdem konnte man sich auch mit ihr sehen lassen. Fee erinnerte sich jetzt auch, dass Corinne erzählte, sie hätte ihren Mann bei der Beerdigung ihrer Tante in Valencia kennen gelernt.

Daniel schlief schon längst, als Fee dann endlich auch der Schlummer überkam, doch der war von recht wirren Träumen bewegt.

Am nächsten Morgen musste Daniel wie immer in die Praxis. David und Katja übernachteten in der hübschen Pension Rosengarten, in der sie schon bekannt waren, und man rechnete es sich immer als Ehre an, dass sie sich dort auch sehr wohl fühlen.

Der Trubel mit den Kindern im Hause Norden war ihnen schon zu jener Zeit ein bisschen viel geworden, als es noch drei waren, aber seit die Zwillinge dazugekommen waren, ging es da noch lebhafter zu, und David brauchte zwischen den Konzerten wenigstens ein paar Tage absolute Ruhe. Er ließ sich auch nicht mehr so hetzen wie in früheren Jahren, und Katjas Ehrgeiz war auch abgeflaut. Anne Cornelius konnte jetzt auch mit ihrer leiblichen Tochter zufrieden sein, wenngleich sie zu Fee tatsächlich einen herzlicheren Kontakt hatte.

Fee und Katja verstanden sich sehr gut, und für den Vormittag hatten sie sich zu einem Einkaufsbummel verabredet. Die Buben waren in der Schule, Anneka im Kindergarten, der natürlich jetzt die Vorschule war, und mit den Zwillingen wurde Lenni blendend fertig.

Wenn es ans Einkaufen ging, war Katja auch früh auf den Beinen. Um halb zehn stand sie bereit, als sie von Fee abgeholt wurde.

»David schläft noch«, verkündete sie. »Aber dann vermisst er mich wenigstens nicht.«

Sie waren aufeinander fixiert. Es war jedes Mal ein halbes Drama gewesen, wenn Katja ihren Mann auf einer Reise nicht hatte begleiten können.

»Beeilen wir uns«, sagte Fee, »ich muss um zwölf Uhr wieder zu Hause sein.«

»Okay, ich treffe mich um ein Uhr mit David bei Antonio. Wir möchten mal wieder italienisch essen. Schade, dass ihr nicht dabeisein könnt, aber wenn man sich fünf Kinder anschafft, muss die Mami natürlich immer zu Hause sein. Ich bewundere dich, Fee, aber für mich wäre das nichts.«

»Ich bin ja auch nicht mit einem Künstler verheiratet, der dauernd unterwegs ist, sondern mit einem vielbeschäftigten Arzt«, erwiderte Fee mit ganz leisem Lachen.

»Aber du hast eigentlich ganz umsonst studiert«, stellte Katja nachdenklich fest.

»Das sag nicht. Wenn man fünf Kinder hat, bleibt man ganz schön in der Praxis, und es ist auch vorteilhaft, wenn ich Daniel nicht um jedes Wehwehchen rufen muss. Wenn die Kinder groß sind, kann ich Daniel in der Praxis helfen.«

»Bis dahin ist aber noch lange Zeit«, meinte Katja neckend. »Da könnt ihr euch auf der Insel zur Ruhe setzen.«

»Ich will daran noch nicht denken«, sagte Fee. »Daran zu denken, wie alt Paps und Anne dann schon sind, nein, reden wir nicht mehr davon!«

Katja ließ sich gern ablenken, denn es gab ja so schicke Sachen, so elegante Geschäfte, soviel zu sehen. Aber sie schaute auch auf die Preise, wie Fee, und sie hielt sich auch mit Kritik nicht zurück, wenn die Qualität nicht dem Preis entsprach, besonders bei den Kindersachen, die ja so schnell zu klein wurden. Aber hübsche Sachen gab es, und da konnte sich auch Fee nicht bremsen, und Katja erwies sich als eine großzügige Tante.

Für sich selbst war sie sehr wählerisch, und sie sagte auch so manches Mal, dass sie dieses oder jenes gar nicht brauchen würde.

»Daheim lieben wir es bequem, und in die Abendgarderobe müssen wir genügend Geld investieren«, meinte sie. Aber für David wollte sie einen Ledermantel kaufen, und da schaute sie nicht auf den Preis, sondern nur auf das Material und die Verarbeitung.

»Meinst du nicht, dass er ihn lieber anprobieren sollte?«, fragte Fee.

»Dazu würdest auch du ihn nicht bringen«, erwiderte Katja lachend. »Deshalb lässt er seine Anzüge ja immer beim selben Schneider machen. Der hat seine Maße.« Aber dann schwieg sie plötzlich und hob lauschend den Kopf, und auch

Fee vernahm die dunkle Altstimme der neuen Kundin, nur kannte sie diese Stimme nicht.

»Carmen Ribera«, raunte ihr Katja zu. »Welch ein Zufall, wollen wir ihn nutzen?«

»Es fragt sich nur, wie«, gab Fee leise zurück.

»Lass mich das machen. Vielleicht kauft sie mit Linares ein.«

Aber Carmen war allein, und sie wurde nicht verlegen, als sie die beiden Damen gewahrte.

»Das ist ein netter Zufall«, sagte sie. »So kann ich mich doch gleich für mein plötzliches Verschwinden am gestrigen Abend entschuldigen. Señor Linares hatte noch eine dringende Verabredung, und ihm ist erst nachträglich eingefallen, dass er Sie irgendwo schon mal kennen lernte. Er konnte sich allerdings nicht an Ihren Namen erinnern.«

»Fee Norden, meine Schwester«, stellte Katja vor.

»Eigentlich Frau Dr. med. Norden, den Titel hat nämlich nicht nur ihr Mann. Wer Sie sind, weiß sie schon, Carmen. Ihr Bruder war gestern großartig, das möchte ich doch gleich sagen.«

»Es wird ihn freuen. Aber wir sehen uns doch sicher heute Mittag. David hat eben mit Fernando eine Verabredung getroffen.«

Darüber wunderte sich Katja zwar ein bisschen, denn eigentlich musste sie immer die Verabredungen treffen, aber David schien dafür einen speziellen Grund gehabt zu haben.

»Fein, dann sehen wir uns«, sagte sie.

»Werden Sie auch dabeisein, Frau Dr. Norden? Ich würde mich sehr freuen«, sagte Carmen.

»Tut mir leid, die Familie wartet«, erwiderte Fee. »Und ich muss mich auch gleich verabschieden.«

»Es ist eine große Familie«, sagte Katja. »Wir sehen uns noch am Nachmittag, Fee. Ich denke, dass wir gegen siebzehn Uhr starten werden, dann sind wir zum Abendessen bei den Eltern.«

»Denk daran, dass deine Pakete in meinem Wagen liegen«, wurde sie von Fee erinnert.

»Vergesse ich schon nicht, aber was ich für die Kinder gekauft habe, kannst du ihnen schon geben.«

»Das mach lieber selbst, dann freuen sie sich.«

*

Carmen erfuhr von Katja eine ganze Menge über die Familie, zu der sie ja auch gehörten, aber sie hoffte auch, von Carmen etwas über Linares zu erfahren. Doch diese übergang alle Andeutungen, indem sie so nebenbei erklärt hatte, dass sie Linares so ganz zufällig getroffen hätte.

Katja war viel zu impulsiv, um da nicht heftiger auf den Zahn zu fühlen.

»Fee kennt seine Frau«, sagte sie leichthin. »Sie bekam am gleichen Tag einen Sohn und Fee eine Tochter, und beide waren in der Leitner-Klinik.«

»Und Sie kennen Frau Linares auch, Katja?«, fragte Carmen nun stockend.

»Nein, nur was Fee erzählte. Die Eltern von Corinne leben ja in München und nicht weit entfernt von den Nordens. Professor Alberti ist ein berühmter Herzchirurg.«

»Ja, das hörte ich bereits. Ich kenne Frau Linares auch nicht, und ihn nur flüchtig.«

Carmen bedrückte es, dass sie lügen musste, aber was sollte sie sagen? Zu gern hätte sie Katja noch viele Fragen gestellt, aber damit hätte sie sich doch wohl verraten. Katja wollte nicht taktlos erscheinen. Also wurde das Thema fallengelassen.

Bei dem gemeinsamen Essen bei Antonio, das ganz vorzüglich war, wurde Linares nicht erwähnt. Es wurde vor allem darüber gesprochen, dass sie noch drei weitere Konzerte mit dem gleichen Programm in Hamburg, London und Berlin geben würden, und dann in vier Monaten

nochmals eines in München, aber da sollte Beethoven gespielt werden.

»Dann werden wir uns spätestens da wohl wiedersehen, Carmen«, sagte Katja.

»Es würde mich freuen«, erwiderte Carmen.

*

Viel konnte Katja über ihr Gespräch mit Carmen nicht berichten, aber sie äußerte doch ihre Meinung, dass eine engere Verbindung zwischen Linares und Carmen bestand, als sie zugeben wollte.

»Du kannst doch mal anfragen, wie es Corinne geht und ob sie hier ist«, sagte Katja.

»Das sieht doch ein bisschen komisch aus, nachdem wir so lange nichts von ihr gehört haben«, gab Fee zu bedenken.

Aber sie sollte schon zwei Tage später ohne ihr Dazutun von Corinne hören.

Loni rief aus der Praxis an und sagte, dass Frau Alberti um einen dringenden Besuch gebeten hätte, da es ihrem Enkel nicht gutgehe.

»Der Chef kann nicht weg und meint, dass Sie da vorerst einspringen könnten, Frau Doktor.«

Wenn Loni von der Praxis aus anrief, wo andere sie hören konnten, war sie immer ganz formell. Fee fragte sich, ob Daniel wirklich nicht weg könnte, aber sie überlegte nicht lange, nahm den zweiten Arztkoffer und fuhr zur Akazienstraße, wo die Albertis eine wunderschöne alte Villa bewohnten.

Tessa Alberti, eine jugendliche Fünfzigerin und eine überaus damenhafte Erscheinung, empfing Fee ohne Erstaunen.

»Loni sagte mir schon, dass Sie einspringen, Frau Norden, und ich finde das sehr lieb von Ihnen. Juan benimmt sich ganz eigenartig, aber ich kann nicht feststellen, was ihm

fehlt. Er hängt allerdings so sehr an Corinne, dass sie ihn kaum eine Stunde allein lassen kann. Aber heute musste sie zum Anwalt.« Ihre Stimme war ganz leise geworden. »Wir können vielleicht später noch kurz sprechen.«

Juan war ein bildhübscher Junge mit dunklem Lockenkopf, einem zarten Gesicht und großen dunklen Augen.

Er sah Fee scheu an, als sie sagte: »Hallo, Juan, wie geht es dir?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich kenne Sie nicht«, sagte er leise. »Wo ist meine Mami?«

»Sie wird bald kommen, Juan. Ich bin Fee Norden, und ich kenne dich schon lange. Du bist nämlich mit meiner Tochter Anneka am selben Tag und in derselben Klinik geboren worden.«

Da sah er sie mit großen staunenden Augen an, und nun sagte Tessa Alberti: »Das ist eine Frau Doktor, die auch mal schauen will, was dir fehlt, Juan.«

»Meine Mami fehlt mir«, schluchzte er. »Sie soll nicht weggehen. Sie soll wiederkommen.«

»Aber sie kommt ja wieder. Bald«, sagte Tessa leise.

»Sie ist schon so lange fort, und vorhin wollte er mich doch holen.«

»Wer wollte dich holen, Juan?«, fragte Tessa erschrocken, während Fee den Jungen beobachtete.

»Der Geist.«

»Was für ein Geist?«, fragte nun Fee, weil Tessa Alberti sie mit schreckensstarrten Augen anblickte.

»Der Geist, der so aussieht wie Vater, aber er ist doch weit weg in Afrika, oder vielleicht in Mexiko. Was meinst du, Noni?«

»Natürlich ist er weit weg, und du hättest mich rufen sollen, wenn du dich vor jemandem gefürchtet hast.«

»Ich bin lieber gleich ins Haus gelaufen. Aber wenn nun der Geist meine Mami wegholt, meine allerliebste Mami?«

Fee Norden wusste nur zu gut, was solche Ängste in einer Kinderseele anrichten konnten, und dieser kleine Junge war

kein robustes Kind.

»Jetzt wollen wir mal horchen, was dein Herzchen schlägt«, sagte sie weich, »denn deine Mami wäre doch sehr traurig, wenn du krank wärest, wenn sie jetzt zurückkommt.«

»Wenn Mami bei mir ist, bin ich nicht krank«, sagte Juan.

»Aber deine Noni ist doch bei dir, und sie hat dich auch sehr lieb«, sagte Fee.

»Aber ich will meine Mami behalten. Niemand darf sie wegholen.«

»Es holt sie niemand weg, Juan. Ich höre schon ihren Wagen kommen«, sagte Tessa.

Und plötzlich war Leben in ihm und sogar Kraft. Er sprang auf und lief zur Tür. Fee bedeutete Tessa, ihn nicht zurückzuhalten. Und er rief auch schon: »Mami, Mami, Mamiliebling«, und dann lachte und schluchzte er in einem Atemzug.

Corinne konnte freilich nicht wissen, was sich hier abgespielt hatte und warum Fee hergekommen war. Aber ihr schmales blasses Gesicht, durchscheinend zart erschien es Fee, hellte sich auf. »Fee Norden«, sagte sie leise. »Wie mich das freut!«

»Mich freut es auch, dass mein Mann mich als seine Vertretung geschickt hat«, erwiderte Fee.

»Ich habe Dr. Norden angerufen, weil Juan so apathisch war«, warf Tessa ein.

»Ich war traurig, Mami. Ich hatte Angst, dass du nicht wiederkommst.«

»Nun siehst du, dass ich wiedergekommen bin, Juan.« Sie küsste ihn zärtlich. »Du darfst keine Angst haben.«

Corinne warf Fee einen hilflosen Blick zu, und der entging Juan nicht. Aber Fee konnte dann auch gleich feststellen, wie wach sein Geist war, denn er sagte: »Jetzt kann die Frau Doktor mein Herz abhören und sagen, dass ich nicht krank bin.«

»Das tun wir«, erklärte Corinne schnell. »Und dann fragen wir auch gleich, warum der Stich am Bein immer noch juckt.«

»Ja, der ist wirklich eklig, Frau Doktor«, erklärte er nun lebhaft, und da Corinne bei ihm war, schien er auch gleich viel zutraulicher zu sein.

»Du brauchst nicht Frau Doktor zu mir zu sagen, Juan«, sagte sie. »Du kannst ruhig einfach Fee zu mir sagen. Ich habe nämlich nicht nur die Anneka, sondern auch einen kleinen Jan, und der hat noch ein Zwillingsschwesterchen. Und dann habe ich auch noch zwei größere Buben.«

»Und die gehören alle dir?«, staunte Juan.

»Mir und meinem Mann.«

»Und wie heißen die anderen Kinder, außer Anneka und Jan?«, fragte er eifrig.

»Jans Zwillingsschwesterchen heißt Désirée, und die beiden größeren Buben heißen Daniel und Felix. Ich schlage vor, dass du uns bald mal mit deiner Mami besuchst, dann lernst du sie alle kennen.«

»Das möchte ich gern!«, rief er aus. »Gleich morgen?«

»Das wäre fein«, erwiderte Fee. »Wenn deine Mami Zeit hat?«

»Dafür bestimmt«, erwiderte Corinne leise.

Fee stellte fest, dass Juans Herz immer noch ziemlich schnell schlug, aber als sie den angeblichen Stich am Bein betrachtete, wurde ihre Miene ernst.

»Wie lange hast du den denn schon, Juan?«, fragte sie.

»Weiß ich gar nicht genau. Da hatte ich immer so ein Pünktchen, und dann hat mich noch was gestochen, so war es doch, Mami?«

»Na, das schauen wir uns in der Praxis mal genauer an, Juan«, sagte Fee. »Davon versteht mein Mann mehr.«

»Sag doch lieber Jan zu mir, wenn du auch einen hast«, bat der Junge, und die Freundschaft war geschlossen. Es wäre auch das erste Mal gewesen, dass ein Kind kein Zutrauen zu Fee gefasst hätte.

Tessa Alberti atmete hörbar auf, als sie Fee zur Tür begleitete.

»Es wird gut sein, wenn Corinne sich mal aussprechen kann«, sagte sie leise. »Sie hatte ja solche Hemmungen, von sich aus zu Ihnen zu gehen, aber Sie haben die Brücke wunderbar geschlagen. Ich danke Ihnen von Herzen, aber was sie bedrückt, und uns natürlich auch, soll sie Ihnen selbst erzählen.«

»Juan wird mit den Kindern spielen, und wir werden uns in aller Ruhe unterhalten können, Frau Alberti.«

»Ja, das ist gut. Sie braucht einen objektiven Rat, der juristische allein genügt ja nicht. Jedenfalls ist die Scheidung bereits eingeleitet, das möchte ich Ihnen vorweg sagen.«

»Ich habe mir so etwas gedacht«, erwiderte Fee, aber von Linares und Carmen Ribera sagte sie nichts.

*

»Ich habe doch geahnt, dass es besser ist, dich zu schicken«, sagte Daniel, als sie ihm kurz Bericht erstattet hatte. »Nun wissen wir, woran wir sind, und zumindest seelischen Beistand können wir ihr bieten.«

»Der Junge hängt unglaublich an ihr, und es scheint in ihm eine tiefe Angst vor dem Vater zu sitzen. Ich werde noch dahinterkommen. Aber ebenso kann ich sagen, dass Corinne mit innigster Liebe an dem Kind hängt.«

»Und so könnte ein Mann, der etwas Bestimmtes erreichen will, sie sehr unter Druck setzen«, sagte Daniel.

»Aber er und auch die Richter können ihr das Kind doch nicht nehmen«, sagte Fee empört. Wenn es um so etwas ging, konnte sie sich sehr echauffieren.

»Es kommt darauf an, welche Argumente hervorgebracht werden.«

»Nun, ein Argument, das gegen ihn spricht, wäre schließlich Carmen Ribera«, stellte Fee fest.

»Und wenn sie wirklich nur eine Bekanntschaft ist?«

»Das glaube ich nicht.«

»Aber sie wird sich selbst nicht kompromittieren, und Linares wird sich hüten, eine intime Beziehung zuzugeben.«

»Jedenfalls werde ich Katja mal anstacheln«, sagte Fee.

»Und David soll Fernando mal auf den Zahn fühlen, was der über seine Schwester und Linares weiß.«

»Wenn wir uns da bloß nicht in die Nesseln setzen«, sagte Daniel nachdenklich.

»Ich werde von Corinne morgen mehr erfahren. Sie sieht aus, als hätte sie viel durchgemacht.«

»Das kommt davon, wenn Menschen unterschiedlicher Mentalität heiraten«, sagte Daniel.

»Da bist du schon widerlegt durch die Ehe der Albertis. Sie ist ja auch spanischer Herkunft, also fließt auch in Corinnes Adern spanisches Blut.«

»Dir kommt man wirklich nicht bei«, lächelte Daniel. »Aber bedenken wir mal, dass er mindestens zwölf Jahre älter ist als sie, wenn nicht noch mehr, und unter welchen Verhältnissen sie aufgewachsen ist.«

»Altersunterschied soll bei glücklichen Ehen keine Rolle spielen«, stellte Fee fest, »und da er Diplomat ist, wird er auch nicht gerade in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen sein.«

»Und wenn nun ein anderer Mann im Spiel wäre?«

»Also, das glaube ich zu allerletzt«, sagte Fee.

»Warum sollte das nicht möglich sein, mein Schatz? Er geht fremd, ein guter Freund ist zur Stelle, bei dem sie Trost und Schutz findet.«

»Ach was, ich frage mich jetzt in erster Linie, warum Linares in München ist. Und ich werde Corinne fragen, ob sie das überhaupt weiß.«

Das wusste Corinne nicht, sonst hätte sie Juans Ängsten tiefere Bedeutung beigemessen, und wohl zumindest geahnt, dass der Junge keinen »Geist« gesehen hatte.

Für Julio war Carmen nicht der einzige Grund, dass er nach München gekommen war. Dass Corinne mit dem Jungen

während seiner Abwesenheit so überraschend Valencia verlassen hatte, hatte ihn in Panik versetzt. Nun wusste er inzwischen, dass sie bei ihren Eltern war, und er wusste auch, welch einflussreicher Mann Professor Alberti war.

Nie und nimmer hätte er geglaubt, dass Corinne so konsequent handeln würde. Allerdings sah er nun einen Vorteil für sich darin, dass er auf böswilliges Verlassen klagen konnte, zumindest wollte. Aber es gab da auch noch einige andere Dinge, die ihm sehr zu schaffen machten und ihm große Unannehmlichkeiten bereiten konnten, und dabei ging es nicht um Frauen. Es war eine so äußerst diffizile Angelegenheit, dass er bei aller Raffinesse, die ihm innewohnte, noch nicht wusste, wie er sich da geschickt und ohne Verlust an Geld und Prestige aus der Affäre ziehen konnte. Das beschäftigte ihn so sehr, dass er selbst an Carmen gar nicht dachte.

Aber als ihm dann in den Sinn kam, sie aufzusuchen und mit ihr zu sprechen, wurde ihm gesagt, dass sie mit ihrem Bruder abgereist sei, und das hatte sie nicht vorgehabt.

Das versetzte ihm einen Schock, da sie ihm nicht einmal eine kurze Nachricht hinterlassen hatte.

Er überlegte krampfhaft, welche Entscheidung für ihn von Vorteil sein könnte. Eine Versöhnung mit Corinne herbeiführen? Große Hoffnung konnte er sich da wohl nicht machen, so ungern er sich das auch eingestand. Auf wen konnte er sich überhaupt verlassen, wenn Corinne die Scheidung tatsächlich einreichte, woran er noch immer nicht glauben wollte.

Doch endlich kam ihm die Idee, und die wollte er gleich in die Tat umsetzen. Er fuhr zu Dr. Norden, ohne sich angemeldet zu haben. Er hatte ja Zeit, und wenn er warten musste, konnte er sich alles in Ruhe überlegen.

Loni blieb fast der Atem weg, als Linares die Praxis betrat und seinen Namen nannte. Ihn hatte sie noch

nie gesehen, aber der Name war ihr mittlerweile bekannt.

»Ich wäre Herrn Dr. Norden sehr dankbar, wenn er ein paar Minuten Zeit für mich erübrigen könnte«, sagte Julio Linares höflich, und Loni konnte nicht leugnen, dass sie von ihm, von seiner Erscheinung und seiner Stimme beeindruckt war. »Ich kann auch warten«, fügte er mit einem charmanten Lächeln hinzu.

O ja, Loni begriff schon, dass er Erfolg bei den Frauen hatte, aber da sie Corinne kannte, war sie parteiisch, und seit gestern wusste sie, dass in dieser Ehe etwas nicht stimmte. Was Linares allerdings hier wollte, war ihr schleierhaft, denn krank sah er nicht aus.

Ebenso überrascht wie sie war auch Dr. Norden, aber er war diesmal auch neugierig.

»Gut, soll er warten, eine halbe Stunde werde ich ihn zappeln lassen«, sagte er zu Loni.

Linares bedankte sich wieder sehr höflich und setzte sich in den Warteraum. Zwei ältere Damen saßen dort, die ihn neugierig musterten. Aber er verschanzte sich gleich hinter der Tageszeitung, die er mitgebracht hatte, und dort fand er nicht nur eine glänzende Kritik über das Konzert, sondern auch die Nachricht, welche weiteren Stationen Fernando Ribera nun absolvieren würde. Aber noch interessanter war momentan die Nachricht für ihn, dass Professor Vincent Alberti anlässlich seines fünfundsiebzehnjährigen Geburtstages auf einem Festbankett einige Ehrungen zuteil werden würden.

Linares schöpfte Hoffnung. Vielleicht war Corinne deshalb nach München gekommen und hatte ihm nur einen Schrecken versetzen wollen, in dem sie ihm mitteilen ließ, dass sie sich scheiden lassen wollte. Er wollte einfach nicht zur Kenntnis nehmen, dass ihm plötzlich alles schiefging, aber ihm wurde auch nicht bewusst, dass er einen Fehler nach dem anderen beging.

*

Dr. Norden begrüßte ihn reserviert, aber er setzte keine abweisende Miene auf.

»Was führt Sie zu mir, Herr Linares?«, fragte er.

»Zuerst möchte ich mich für meine Unhöflichkeit beim Konzert entschuldigen, aber ich wollte vermeiden, dass Sie sich nach meiner Frau erkundigen.«

Donnerwetter, dachte Daniel Norden, das gibt er wenigstens zu, doch da fuhr Linares schon fort: »Es ist so, dass Fräulein Rivera nicht erfahren sollte, dass Corinne wegen ihrer Krankheit nach München gegangen ist.«

»Wegen einer Krankheit?« Dr. Nordens Miene verdüsterte sich.

»Ich möchte Ihnen das erklären, Herr Dr. Norden. Ich hatte eigentlich gehofft, dass meine Frau Sie schon konsultiert hat, oder dass ihre Eltern mit Ihnen Verbindung aufgenommen hätten.«

Daniel Norden war gespannt, was nun kommen würde, aber er ahnte bereits, dass Linares einen ganz bestimmten Plan verfolgte.

»Das ist bisher nicht geschehen. Aber müssten Sie darüber nicht informiert sein?«

»Die Angelegenheit verhält sich so: Ich war längere Zeit beruflich im Ausland. Corinne hatte sich geweigert, mich zu begleiten, weil unser Sohn solchen Strapazen nicht ausgesetzt werden sollte. Allerdings hatte sich auch Corinne merkwürdig verändert, und ich empfahl ihr, sich einmal gründlich untersuchen zu lassen, was auch geschah. Ich dachte, dass sie möglicherweise schwanger sein könnte, aber das traf nicht zu. Der Arzt sagte mir, dass sie organisch gesund sei, aber unter Zwangsvorstellungen leide. Nun hatte sie mir allerdings schon öfter gesagt, dass sie nicht mehr in Valencia leben wolle und dass sie auch wünsche, dass unser Sohn in München aufwachsen soll. Aber ich kann mir ja nicht aussuchen, wo ich meinen beruflichen

Verpflichtungen nachzukommen habe. Es ist mir sehr nahe gegangen, dass Corinne sich mir so entfremdet hatte. Ich kann es tatsächlich nur auf ihre psychische Verfassung zurückführen, die auch eine völlig unbegründete Eifersucht mit sich brachte. Sie werden verstehen, dass ich in meiner Position gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen muss. Wenn sich die Ehefrau weigert, daran teilzunehmen, entsteht oft Gerede.«

Dr. Norden sah ihn scharf an, und da wurde Linares doch ein wenig unsicher.

»Ja, ich wollte Sie bitten, ob Sie nicht vermitteln könnten«, sagte er hastig.

»Vermitteln? Wie denn das?«

»Als Arzt haben Sie ein gutes Einfühlungsvermögen, und Sie könnten auch herausfinden, wo der wunde Punkt tatsächlich sitzt. Es geht ja auch darum, dass mir mein Sohn entfremdet wird. Sie haben auch eine kluge Frau, Dr. Norden, und Corinne hegt eine große Sympathie für sie.«

»So weit, so gut«, sagte Dr. Norden, »aber wäre es nicht besser, Sie würden sich um eine Aussprache mit Ihrer Frau bemühen?«

»Als ich von meinem Auslandsaufenthalt zurückkam, fand ich die Nachricht vor, dass sie sich scheiden lassen wolle, und dafür gibt es aus meiner Sicht keinen wahrhaftig triftigen Grund. Ziehen Sie bitte keine falschen Schlüsse, weil Sie mich mit Carmen Ribera gesehen haben. Sie repräsentiert unser Land auf kulturellem Gebiet, und so trifft man sich hier und dort. Jetzt begleitet sie ihren Bruder auch weiterhin auf seiner Konzerttournee.«

Daniel Norden wollte das Gespräch nun doch beenden, denn es ging auf die Mittagszeit zu, und heute hatte er einen besonderen Grund, Zeit für ein Gespräch mit seiner Frau zu haben, da er ja wusste, dass Corinne mit dem Jungen zu ihnen kommen wollte.

»Sie werden verstehen, dass ich mich von mir aus nicht gern in Privatangelegenheiten einmische, Herr Linares«,

sagte er ruhig. »Aber sollte mich Ihre Frau konsultieren, werde ich selbstverständlich bemüht sein zu ergründen, was ihr Seelenleben belastet.«

»Dann darf ich mich vorerst bedanken, dass Sie mir Gehör geschenkt haben. Ich bleibe noch bis Ende der Woche in München, dann muss ich leider wieder meinen Pflichten nachgehen. Ich darf Sie vorher noch anrufen?«

»Ja, selbstverständlich.« Was sollte er schon noch sagen? Er war froh, als Linares sich nun endlich verabschiedete. Immerhin war es recht aufschlussreich, was er da erfahren hatte, und Fee würde am Nachmittag von Corinne wohl eine andere Version zu hören bekommen. Aber man konnte sich schon ein Bild machen. Und da Dr. Norden ein guter Psychologe war, reimte er sich auch zusammen, dass Linares schwerwiegende Gründe hatte, sich in ein gutes Licht zu setzen. Um Carmen Ribera allein konnte es da nicht gehen.

*

Fee war sehr nachdenklich geworden, als Daniel ihr Bericht erstattet hatte.

»Er wird vermuten, dass Corinne von uns erfährt, dass wir ihn mit Carmen Rivera gesehen haben«, meinte sie sinnend, »und das wollte er verharmlosen. Andererseits ist es unerhört, Corinne eine Krankheit anhängen zu wollen. Ich denke, da sollten wir doch ganz offen mit ihr sprechen. Aber vor allem musst du dir diesen angeblichen Stich an Juans Bein ansehen. Gut, es kann sein, dass ihn da auch noch etwas gestochen hat, aber mir sieht es aus wie eine Zyste. Man sollte es jedenfalls untersuchen.«

»Das ist in der Behnisch-Klinik noch besser möglich als in der Praxis, Fee. Und Dieter könnte auch gleich etwas unternehmen, wenn es sich tatsächlich um eine Zyste handelt. Brauchst nicht gleich so besorgt zu sein, es gibt auch harmlose Quälgeister.«